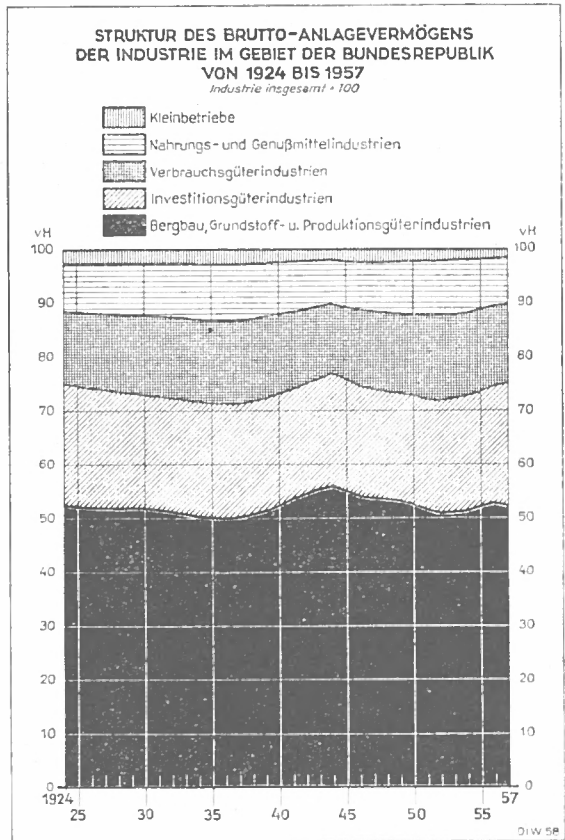
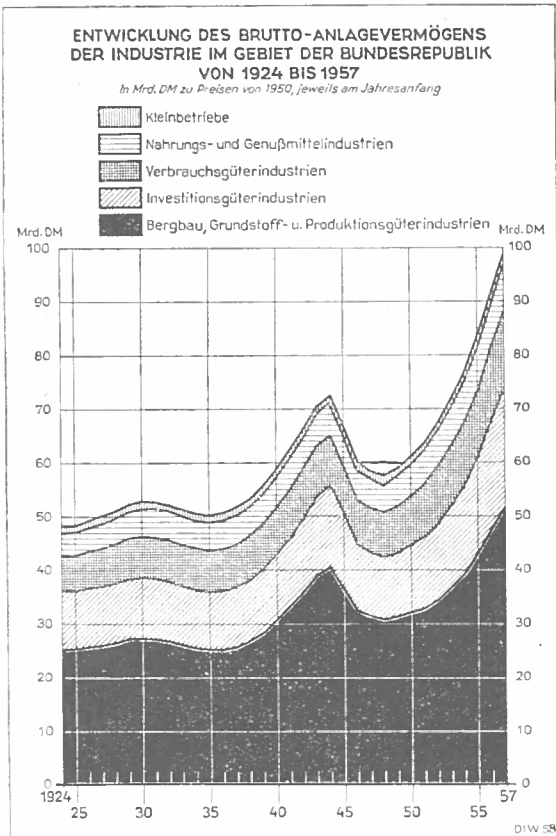




tumsrate des Brutto-Anlagevermögens nahm jedoch von Anfang 1943 bis Anfang 1944 auf nur noch 2,9 vH ab, womit zu dieser Zeit ein absoluter Höchststand von 72,7 Mrd. DM (rd. 50 vH mehr als 20 Jahre vorher, rd. 43 vH mehr als 10 Jahre vorher) erreicht wurde. Im Laufe des Jahres 1944 nahm das Brutto-Anlagevermögen dann allerdings stark ab, es betrug nach den Schätzungen des DIW am Jahresende 66,7 Mrd. DM und zur Zeit der Kapitulation nur noch 61,8 Mrd. DM. — Die von Anfang 1943 bis zu diesem Zeitpunkt erlittenen Kriegsschäden lassen sich — ebenfalls in Preisen von 1950 ausgedrückt — auf knapp 14 Mrd. DM veranschlagen.

Der durch den Luftkrieg erzwungene Schrumpfungsprozeß der westdeutschen industriellen Anlagekapazitäten war im Mai 1945 keineswegs zu Ende. Demontagen — deren Neuwert auf 2,8 Mrd. DM zu Preisen von 1950 zu veranschlagen ist — und vor allem die starke Abnahme der laufenden Investitionstätigkeit auf ein ähnlich niedriges Niveau wie 1932 ergaben ein weiteres Absinken des Brutto-Anlagevermögens auf 57,3 Mrd. DM zur Zeit der Währungsreform.

Die durch den Krieg und seine Folgen verursachten direkten Vermögensschäden⁵⁾ erreichten — zu Neuwerten berechnet — fast 33 vH des Anfang 1936 der westdeutschen Industrie zur Verfügung stehenden Brutto-Anlagevermögens⁵⁾.

Nach der Währungsreform nahm die industrielle Investitionstätigkeit rasch zu. Im ganzen Jahr

1948 übertraf ihr Volumen bereits jenes von 1936, 1949 kam es dem Volumen von 1938 nahe, 1950 wurde das gleiche Volumen wie 1939 erzielt, ab 1952 wurde der bis dahin erreichte Höchststand (1942 mit 5,9 Mrd. DM zu Preisen von 1950) immer mehr übertroffen.

Diese Entfesselung beachtlicher Investitionskräfte resultierte in einem kräftigen Wachstum des Brutto-Anlagevermögens. Die westdeutsche Industrie widmete also nach 1948 — anders als nach 1933/34 — ihr Hauptaugenmerk nicht nur der Wiederherstellung einer normalen Anlageausnutzung, sondern begann trotz der zunächst noch unbefriedigenden Anlageausnutzung sogleich auch mit der oben skizzierten lebhaften Investitionstätigkeit.

Dementsprechend wurden nach 1948 Wachstumsraten des industriellen Brutto-Anlagevermögens erzielt, die jene der Vorkriegszeit bald erheblich übertrafen.

Von Jahresanfang zu Jahresanfang gerechnet, betrug die Zunahme des Brutto-Anlagevermögens:

1948/49	2,0 vH
1949/50	3,8 vH
1950/51	4,4 vH
1951/52	5,8 vH
1952/53	6,5 vH
1953/54	6,6 vH
1954/55	8,3 vH
1955/56	9,8 vH

⁵⁾ Als indirekte Vermögensschäden sind in erster Linie die nach 1945 unterbliebenen Investitionen zu betrachten. — In der Zeitwertrechnung — d. h. im Vergleich der Zeitwerte der Kriegsschäden und Demontagen mit den Zeitwerten des gesamten (Netto-) Anlagevermögens von Anfang 1936 ergibt sich eine Schadensquote von 43 vH.

Die Serie der von Jahr zu Jahr steigenden Zuwachsraten wurde erstmals 1956/57 unterbrochen. Im Jahre 1957 wurde eine Wachstumsrate von 8,1 vH erzielt, während von Anfang 1957 bis Anfang 1958 ein weiteres Wachstum von etwa 7,5 bis 8 vH (7,8 vH nach vorläufigen Schätzungen) erreicht wurde.

Die in den letzten Jahren erfolgte Abnahme der Wachstumsraten ist die Folge der 1956 verlangsamt gewachsenen, 1957 erstmals seit 1948 gegenüber dem Vorjahr rückläufigen Investitionstätigkeit, die — wie an anderer Stelle vom DIW näher ausgeführt worden ist⁶⁾ — nach Lage der Dinge unvermeidlich war.

Die Entwicklung des Brutto-Anlagevermögens der westdeutschen Industrie von 1924 bis 1957
Schätzung des DIW

Zeit	Bergbau, Grundstoff- u. Prod.-G.-Ind.	Investitionsgüter-Ind.	Verbrauchsgüter-Ind.	Nahrungs- u. Genußmittel-Ind.	Kleinbetriebe	Industrie, gesamt ¹⁾
Absolute Daten in Mrd. DM zu Preisen von 1950						
1.1.1924	25,4	10,8	6,6	4,3	1,3	48,3
1.1.1930	27,4	11,1	7,8	5,1	1,4	52,8
1.1.1935	25,3	10,6	7,9	5,3	1,4	50,4
1.1.1944	40,7	15,2	9,4	6,0	1,5	72,7
1.5.1945	33,6	12,7	8,6	5,5	1,4	61,8
1.7.1948	30,7	11,4	8,4	5,4	1,3	57,3
1.1.1949	31,4	11,7	8,7	5,6	1,4	58,9
1.1.1950	32,3	12,3	9,1	6,0	1,4	61,1
1.1.1951	33,0	13,1	9,9	6,5	1,4	63,8
1.1.1952	34,6	14,1	10,6	6,9	1,4	67,5
1.1.1953	36,9	15,2	11,2	7,2	1,5	71,9
1.1.1954	39,5	16,3	11,8	7,6	1,5	76,7
1.1.1955	43,4	17,7	12,5	7,8	1,5	83,0
1.1.1956	48,1	19,9	13,4	8,2	1,6	91,2
1.1.1957	51,6	22,3	14,3	8,7	1,6	98,6
Veränderung in vH						
1.1.1924 bis 31.12.1929	+ 8,0	+ 3,0	+ 18,7	+ 18,8	+ 8,2	+ 9,3
1.1.1930 bis 31.12.1934	- 7,7	- 4,5	+ 1,4	+ 2,8	+ 0,6	- 4,5
1.1.1935 bis 31.12.1943	+ 60,8	+ 42,8	+ 18,9	+ 14,1	+ 9,1	+ 44,2
1.1.1944 bis 30.4.1945	- 17,4	- 16,0	- 8,6	- 8,0	- 4,2	- 14,9
1.5.1945 bis 30.6.1948	- 8,6	- 10,6	- 2,0	- 2,1	- 5,4	- 7,4
1.7.1948 bis 1.1.1957	+ 67,9	+ 96,2	+ 70,7	+ 61,0	+ 19,4	+ 72,2
1.1.1924 bis 1.1.1957	+103,1	+106,9	+118,7	+102,3	+ 28,5	+104,1

¹⁾ In der Abgrenzung der Industriestatistik des Statistischen Bundesamtes; örtliche Einheiten ohne Bau-Industrie und ohne Energieversorgungsbetriebe; Differenzen bei der Summenbildung durch Abrunden der Zahlen.

Für den Jahresanfang 1957 läßt sich das Brutto-Anlagevermögen der westdeutschen Industrie auf 98,6 Mrd. DM beziffern, ein Jahr später dürfte es gut 106 Mrd. DM betragen haben. Gegenüber dem Stichtag der Währungsreform — Mitte 1948 — ergibt sich somit ein gesamtes reales Wachstum von 72 vH (Anfang 1957) bzw. etwa 85 vH (Anfang 1958).

Zur Entwicklung in den großen Bereichen der westdeutschen Industrie

Von dem gesamten Brutto-Anlagevermögen der westdeutschen Industrie ist — mit lang-

fristig relativ geringfügigen Schwankungen — die gute Hälfte dem Bereich des Bergbaus sowie den Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien zuzurechnen. Die Investitionsgüterindustrien sind am Brutto-Anlagevermögen der gesamten Industrie mit einem knappen Viertel, die konsumnahen Bereiche langfristig mit etwa einem Viertel beteiligt.

Von dieser „Normalstruktur“ des Brutto-Anlagevermögens hat sich die westdeutsche Industrie nur von 1938 bis 1948 — am meisten 1944 — entfernt. Die Investitionsentwicklung nach dem Krieg hat offenbar mehr zur Wiederherstellung der Normalstruktur, d. h. der kapazitätsmäßigen Zuordnung der großen Industriebereiche zueinander, beigetragen, als allgemein angenommen wird⁷⁾.

Die Daten der Übersicht lassen dies deutlich erkennen. Von Anfang 1924 bis Anfang 1957 wuchs das Brutto-Anlagevermögen der gesamten westdeutschen Industrie um 104 vH, d. h. auf gut das Doppelte des Anfang 1924 verfügbaren Bestandes. Im Bereich des Bergbaus sowie der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien, der die Gesamtentwicklung wegen seines hohen Gewichts entscheidend bestimmt, war die Wachstumsrate mit 103 vH praktisch ebenso hoch. Bei den Investitionsgüterindustrien betrug sie 107 vH und im Durchschnitt der konsumnahen Industrien (Verbrauchsgüter-, Nahrungs- und Genußmittelindustrien sowie industrielle Kleinbetriebe) ergibt sich eine Wachstumsrate von 102 vH. In den großen Bereichen der westdeutschen Industrie hat sich also das Brutto-Anlagevermögen im Laufe von 32 Jahren nahezu einheitlich etwas mehr als verdoppelt.

Diese Feststellung ist deshalb von Interesse, weil sie darauf hinweist, daß die erheblichen Investitionen der letzten Jahre im Bereich der Investitionsgüterindustrien nicht etwa zu einer strukturellen Verzerrung führten, sondern vielmehr zur Annäherung an die Normalstruktur. In Zukunft ist daher im Bereich der Investitionsgüterindustrien damit zu rechnen, daß nach der starken Abnahme der Investitionstätigkeit in diesem Bereich, welche 1957 eingetreten ist, eine sich dem Gesamtrahmen besser einpassende, weniger sprunghafte Entwicklung zu erwarten ist, sofern es gelingt, ein weiteres kontinuierliches Wachstum der Gesamtnachfrage zu sichern.

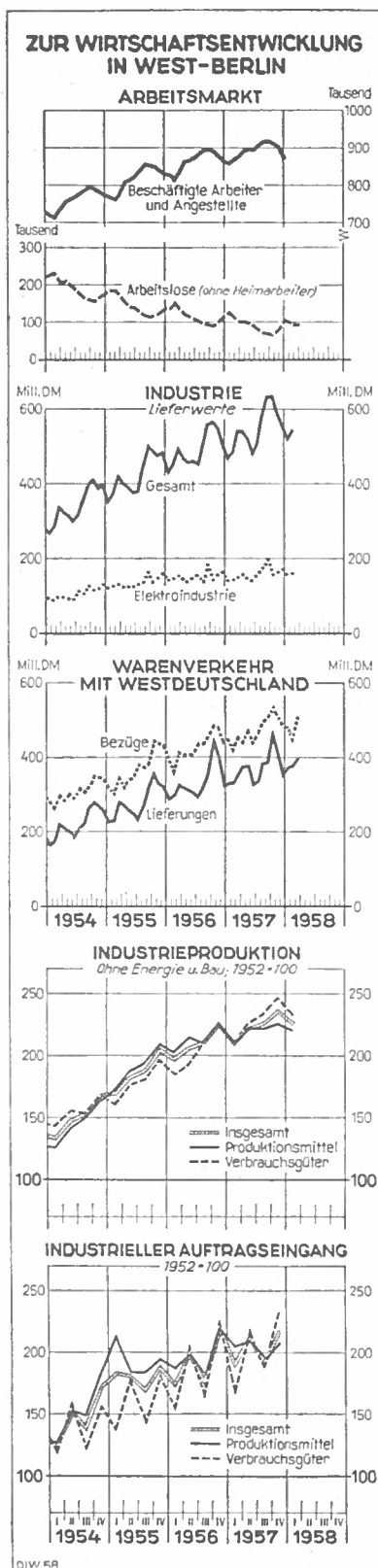
Die wichtigsten industriellen Investitionsreserven der Zukunft liegen jedoch eindeutig beim Bergbau und bei den Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien, die bei dem auch dort nach 1948 eingeleiteten Modernisierungsprozess ihrer Anlagen im allgemeinen weit weniger vorgekommen sind als die Investitionsgüterindustrien.

⁶⁾ Vgl. R. Krengel „Zur Entwicklung der Brutto-Anlage-Investitionen der westdeutschen Industrie in den Jahren 1956 und 1957“, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 1/1958, S. 41 ff.

⁷⁾ Dabei haben sich allerdings innerhalb der großen Industriebereiche und auch innerhalb mancher Zweige — z. T. verursacht durch die Teilung Deutschlands — manche recht erheblichen Strukturänderungen vollzogen.

Westberliner Wirtschaftslage

Mitte April 1958



Das Wachstum der industriellen Produktion West-Berlins war — im Gegensatz zu der westdeutschen Entwicklung — im ersten Quartal 1958 befriedigend. Der Produktionsindex stieg im Durchschnitt der ersten drei Monate auf 115 (1936 = 100) und lag damit um 8 vH über dem Ergebnis der entsprechenden Vorjahrszeit. Im einzelnen erhöhte sich der Index bei den Verbrauchsgüterindustrien um 11 vH und bei den Produktionsmittelindustrien um 6 vH.

Verglichen mit den entsprechenden Zuwachsraten des vergangenen Jahres hat sich damit die Wachstumsgeschwindigkeit der Westberliner Industrie insgesamt nicht verschlechtert. Im ersten Vierteljahr 1957 hatte der Zuwachs der gesamten industriellen Produktion 6 vH betragen, bei den Verbrauchsgüterindustrien betrug die Steigerung 13 vH und bei den Produktionsmittelindustrien 3 vH. Im Jahresdurchschnitt lag die Wachstumsrate bei reichlich 6 vH.

Auch die Lieferungen nach Westdeutschland stiegen im ersten Vierteljahr 1958 wieder erheblich an, nachdem in den letzten Monaten des vergangenen Jahres der Zuwachs kleiner geworden war. Gemessen an den Anträgen auf Umsatzsteuerrückvergütung wurden von Januar bis März dieses Jahres Lieferungen im Wert von 1,15 Mrd. DM nach Westdeutschland ausgeführt, das sind rund 13 vH mehr als im entsprechenden Zeitraum 1957.

Der Export West-Berlins, der bereits 1957 mit einer Zuwachsrate von 21 vH im Jahresdurchschnitt stark angestiegen war, übertraf im ersten Quartal dieses Jahres das Vorjahrsresultat nochmals erheblich. Mit einem Wert von 217 Mill. DM in den ersten drei Monaten lag er um 20 vH über dem Stand der entsprechenden Vorjahrszeit.

Nach alledem war das Ergebnis der Wirtschaftstätigkeit West-Berlins in den abgelaufenen Monaten dieses Jahres also zufriedenstellend. Auch die Zahl der Arbeitslosen (ohne die arbeitslosen Heimarbeiter) war — trotz der verhältnismäßig ungünstigen Witterung im März — im ersten Quartal gegenüber dem ersten Quartal 1957 erheblich — um fast 15 vH — niedriger und belief sich Ende März auf rund 94 000 Personen.

Die Westberliner Wirtschaft konnte demnach trotz der derzeit ungünstigen konjunkturellen Weltsituation noch eine gleichmäßige Wachstumsgeschwindigkeit aufrechterhalten. Insbesondere hat die Abschwächung der westdeutschen Expansion — dort lag der Produktionsindex der gesamten Industrie im März nur um 2 vH über dem Ergebnis des gleichen Vorjahrsmonats — bis jetzt noch nicht auf Berlin übergreifen. Zu bedenken ist jedoch, daß die industrielle Produktion in West-Berlin in der letzten Zeit zwar gleichmäßig zugenommen hat, daß aber die Wachstumsrate — gemessen an dem, was für die wirtschaftliche Gesundung der Stadt erwünscht gewesen wäre — noch immer nicht ausreichend gewesen ist.

Zudem ist es kaum wahrscheinlich, daß die Westberliner Wirtschaft auch weiterhin von den konjunkturellen Spannungen unbeeinflusst bleibt. Infolge der vorhandenen starken Verflechtung mit dem westdeutschen Markt dürfte es kaum zu vermeiden sein, daß die Abschwächungstendenzen auch auf West-Berlin übergreifen. So hat sich schon in der Entwicklung des industriellen Auftragsverkehrs ein deutlicher Rückgang bemerkbar gemacht. Der Index lag in den vier Monaten November bis Februar um fast 3 vH unter dem Stand der entsprechenden Vorjahrszeit. Auch in Westdeutschland war in der gleichen Zeit der Index niedriger als im Vorjahr.

Die trotz der rückläufigen Bewegung des Auftragseingangs zu verzeichnende Produktionssteigerung war also zwangsläufig mit einem gleichzeitigen Abbau der Auftragsbestände verbunden. Das weitere Produktionswachstum wird somit von den laufenden Auftragsengängen und damit erheblich von der allgemeinen Konjunktorentwicklung abhängen. In einer derartigen Situation wären Einschränkungen in der Vergabe von öffentlichen Aufträgen durchaus unerwünscht.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 5 und Bonn, Burgstr. 160
 Präsident: Prof. Dr. Ferdinand Friedensburg. Abteilungsleiterkollegium: Dr. Gerhard Abeken, Dr. Ferdinand Grünig, Prof. Dr. Bruno Kiesewetter, Dr. Rolf Krongel, Dr. Hans Liebe, Dr. Herbert Martell, Dr. Ingeborg Rieckenberg, Prof. Dr. Joachim Tiburtius.
 Schriftleitung: Dr. Hans Liebe, Berlin-Frohnau, Edelhofdamm 36. Verlag: Duncker & Humblot, Berlin-Lichterfelde, Geraniensstr. 2.
 Druck: Buch- und Kunstdruckerei Gustav Ahrens, Berlin N 65, Friedrich-Krause-Ufer 24. Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany.
 Bezugspreis für den Jahrgang (einschließlich Zustellung im Inland) DM 32,—, halbjährlich DM 17,—, vierteljährlich DM 9,—.

^{*)} West-Berlin. — ^{†)} D = Monatsdurchschnitt, E = Monatsende, S = Monatsumme; — *Kursive* Zahlen: vorläufig oder geschätzt. — ^{o)} Berichtigte Zahl.
¹⁾ Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten. — ²⁾ Einschl. Bau u. Energie. — ³⁾ Ohne Bau u. Energie. — ⁴⁾ Ohne Baugewerbe. — ⁵⁾ Berechnung des DIW. —
⁶⁾ Auf Grund von Grenzfällen. — ⁷⁾ Belege für die Rückerstattung der Umsatzsteuer bei Lieferungen nach Westdeutschland. — ⁸⁾ In West-Berlin Beschäftigte,
einschl. Heimarbeiter. — ⁹⁾ Ohne Heimarbeiter. — ¹⁰⁾ Invaliden- und Angestelltenrenten. — ¹¹⁾ Vom Landesfinanzamt mitgeteilter Durchschnittskurs für 1 DM-West.
¹²⁾ Aus Gegenwertmitteln.
Soweit es sich nicht um Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung handelt, entstammen die Angaben folgenden Quellen: Statistisches
Landesamt Berlin. — Senat der Stadt Berlin, Abteilungen Wirtschaft, Verkehr und Finanzen. — Landesfinanzamt Berlin. — Berliner Zentralbank. — Statistisches
Bundesamt, Wiesbaden.